

# Vorsicht vor dem Mammut!

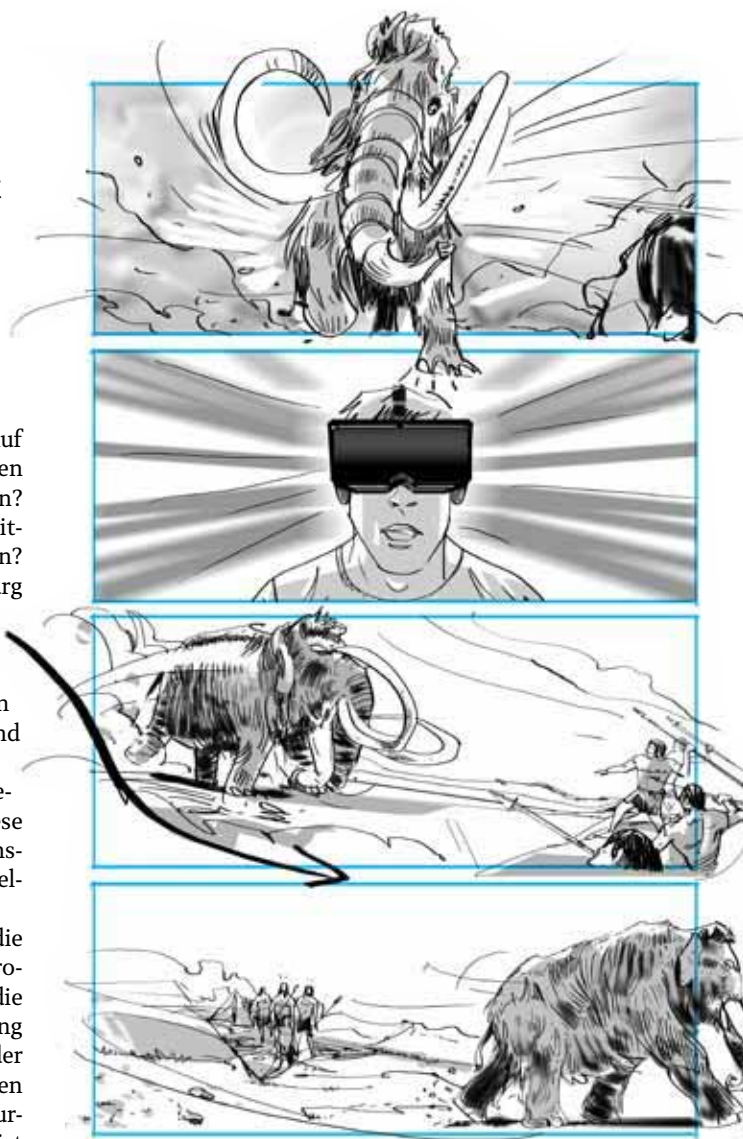
Das Museum Lüneburg will sich medial besser aufstellen und plant ein Virtual-Reality-Projekt

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Mit Neandertalern auf die Jagd gehen? Mit den ersten Ackerbauern Getreide anbauen? Mit einem Baumeister des Mittelalters eine Kirche errichten? Das soll im Museum Lüneburg möglich werden und zwar im 360°-Verfahren. Sechs „Virtual Reality“-Filme will das Museum in diesem Jahr erstellen lassen – als Bildungsprojekt und zur Steigerung der Attraktivität. „Wir wären das erste Museum in Niedersachsen, das diese Technik nutzt“, sagt Museumsdirektorin Prof. Dr. Heike Düselder. Billig ist es nicht.

200 000 Euro kosten wird die Produktion der Filme, die Programmierung der App und die nötige technische Ausrüstung wie die VR-Brillen, mit denen der 3D-Rundum-Effekt zu erleben ist. Als „Zeitreise zu den Ressourcen menschlicher Existenz“ ist die Filmfolge konzipiert, beginnend mit dem Thema „Natur bedeutet Bedrohung. Jäger und Sammler“.

Die Betrachter stehen in dem geplanten Szenario unter Neandertalern, als ein Mammut auf sie zurennt. Aufregung geht einher mit Hintergrundinfos, etwa darüber, wie Faustkeile einst zu rechtgeschlagen und genutzt



Virtual Reality.

Foto: nh

wurden. Die Folgefilme drehen sich um Ackerbauer und Viehzüchter, Stadtplaner und Baumeister, Entdecker und Gelehrte, Betrachter und Spaziergänger bis zu Naturschützern und -nutzern.

Erstellt werden sollen die zwei, drei Minuten kurzen Filme

mit dem Start-up-Unternehmen mobfish in Wolfenbüttel. Das Gelingen hängt jetzt von der Nordmedia ab, bei der das Museum 160 000 Euro beantragt. Nordmedia ist die zentrale Medien-Fördereinrichtung für Niedersachsen und Bremen. Private Spenden und Eigenleistungen

sollen die mediale Aufrüstung des Museums absichern.

Das andere aktuelle Kernprojekt sieht die Museumsdirektorin beim Blick aus dem Fenster ihres Büros. Der angrenzende Krügerbau wird gedämmt, das Dach erneuert. Der vor 110 Jahren vom Architekten Franz Krüger errichtete Anbau ans Museum stand schon kurz vor dem Abriss, bevor die Kommunalpolitiker den Erhalt beschlossen. Nun wird das Haus schrittweise saniert. Die barrierefreien Bereiche werden nach Abschluss der Arbeiten für Ausstellungen genutzt. Neben den altbekannten Bauernstuben soll Platz geschaffen werden, um traditionsreiche Familienunternehmen der Region zu porträtieren, beginnend mit der Firma Scharff. Das passt, da die Kreuzung neben dem Museum unter dem Begriff Scharff-

Kreuzung bekannt ist. Das nimmt Bezug auf eine Tankstelle, die von der Familie betrieben wurde. Das eigentliche Scharffsche Haus in der Heiligengeiststraße wurde 2009 an die Deutsch-Baltische Kulturstiftung verkauft, erst vom Möbelhaus Crull, heute vom Ostpreußischen Landesmuseum genutzt.

Mit weiteren Baumaßnahmen hat es das Museum Lüneburg zu tun. Allein die ungenügende klimatische Situation muss für 500 000 Euro nachgebessert werden; die Stadt habe entsprechende Mittel in den Etat eingestellt, sagt die Museumsleiterin. Weniger aufwendig ist es den Keller im Gründungsbau so umzubauen, dass er einer Werkstatt für Jugendliche und einem Seminarraum Platz bietet.

Für Besucher ist in erster Linie von Interesse, was 2018 passiert. Eine Auswahl: Vom 26. Januar bis 4. März wird Anneke de Rudder eine abschließende Ausstellung zu ihrer Provenienzforschung am Museum zeigen. Geschichte aufgearbeitet wird bei einer Ausstellung über politische Häftlinge in Bergen-Belsen (8. April bis 27. Mai). Der naturwissenschaftliche Aspekt des Museums wird ebenfalls in mehreren Sonderausstellungen beleuchtet, dabei geht es um das Verschwinden der Insekten (15. bis 29. April) oder die „Gradwanderung“ der Klimaveränderung (24. September bis 26. Oktober),

## MUSEUMSZAHLEN IN ANDEREN STÄDTEN

### Mehr Show, mehr Besucher

Laufend in der Diskussion ist die Besucherzahl des Museums, die 2017 bei knapp 30 000 gelegen habe, so die Direktorin Prof. Dr. Heike Düselder. Eingerechnet sind Besucher von Veranstaltungen, „wir sind ein sozialer Ort, vernetzen uns mit vielen Partnern vom Theater über die Universitätsgesellschaft bis zum Forum Baukultur.“ Stadthistorische Museen haben es immer schwerer als Häuser, die auf Erlebnisse eingestellt

sind (phaeno Wolfsburg zum Beispiel mit 255 000 Besuchern) oder monothematischen wie dem Panzermuseum Munster (rund 114 000 Besucher). Ein Blick auf stadthistorische Museen, die natürlich alle unterschiedliche Konzepte und Größen sowie unterschiedlich attraktive Gebäude haben und deswegen nicht wirklich miteinander vergleichbar sind: Bommann-Museum Celle, das drittgrößte Museum in Niedersach-

sen (43 200), Stadtmuseum Delmenhorst (16 500), Goslarer Museum (7 600), Städtisches Museum Göttingen (4 700), Museum Hameln (19 100), Stadtmuseum Hildesheim (5 100), Stadtmuseum Oldenburg (21 800), Schwedenspeicher-museum Stade (14 700), Historisches Museum Bremerhaven (15 000) etc. Die Zahlen stammen vom Museumsverband Niedersachsen & Bremen aus dem Jahr 2015. lz